

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 3

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Regelmässig meldet der Bundesrat dem Parlament seine Forderung auf Lockerung des Personalstopps an. Wo doch die Grossezahl der Eidgenossen weniger und nicht noch mehr administriert werden möchte! Und der Ruf nach Einsparungen im Personalbereich immer lauter wird! Aber die Landesväter finden, es sei alles relativ, auch die Personalflut. Und weil alles relativ ist, hat die Schweiz einen (relativ) kleinen Staatsapparat. Findet die Landesregierung. Ganz unrecht hat sie nicht, wie die neueste Publikation des gewiss unverdächtigen Mister Parkinson belegt. Sein jüngstes Opus, der «Neue Parkinson», stellt nämlich die kleine Schweiz an die Spitze der Nationen mit den kleinsten Regierungen. Sie hat einen noch kleineren Ministerrat als Zwergstaaten. Keiner von ihnen kann unsere Siebenzahl unterbieten! Einsame Spitze also? Beinahe, denn sogar Luxemburg braucht elf Minister, um sich regieren zu können. Und die USA immerhin deren 12, Japan ein Bäckerdutzend, und die DDR und Finnland deren fünfzehn! Österreich und Südafrika zählen 18, Dänemark und Spanien 19, Frankreich und Schweden 21 Minister. Noch mehr Administration leisten sich Ägypten und Grossbritannien mit 24, Rumänien mit 26, Kanada mit 28, die UdSSR mit 37 und Rotchina mit der stolzen Zahl von 44 Ministern. Nach Parkinson hängt die Güte der Verwaltungs- und Regierungstätigkeit allerdings wesentlich von der Anzahl Ministerien ab, aber wohlgemerkt: nicht von ihrer Grossezahl! Sondern? Sondern von der optimalen Grösse, und die ist laut Parkinson etwa viermal näher bei unserer Siebenzahl als beim chinesischen Quantum. Er kommt zum Schluss: eine Regierung darf nicht mehr als 20 Köpfe, höchstens deren 21 umfassen, wenn sie noch wirksam regieren und administrieren will. Somit können wir ungeniert über die Erhöhung der Zahl unserer Bundesräte auf 9 oder 11 diskutieren, ohne uns den Mister Parkinson auf den Buckel zu laden. Bis zur Regierungsunfähigkeit steht uns noch eine Manipulierungsmarge von 13 Bundesräten zur Verfügung.



Und die Beamtenzahl?? Natürlich hat sie zugenommen. Aber im Verhältnis – und alles auf dieser Welt ist verhältnismässig – im Verhältnis nämlich zum Ausland stagniert sie geradezu! Auch dafür wieder ein stringenter Beweis des unverdächtigen Mister Parkinson! Der stellt in seiner jüngsten Enquete fest, dass sich andernorts die Beamten im selben Verhält-



Bundeshuus-Wösch

nis vermehren, wie die Staatsaufgaben abnehmen, Beweis: Das britische Kolonialreich ist seit Kriegsende laufend liquidiert worden, zwei Dutzend Kolonien wurden aus der britischen Vormundschaft in die staatliche Eigenständigkeit entlassen; aber die Zahl der Beamten des (arbeitslos gewordenen) Kolonialministeriums stieg von 1139 im Jahr 1947 auf 1661 im Jahr 1954. Es scheint da ein ähnliches Naturgesetz zu herrschen wie im Kartoffelbau: Die Grösse subterrestrischer Agrarprodukte verhält sich reziprok zum Intelligenzquotienten der Agrarproduzenten, die Grösse eines Ministeriums (im Ausland) reziprok zum Beschäftigungsquotienten der Administratoren. Gut, hatten wir nie Kolonien!



Die Schweizer Armee bezieht die Fieberthermometer für die Krankenzimmer aus der DDR. Wollte ein Kleiner Anfrager wissen, warum gerade aus der DDR. Antwort des Bundesrats: Weil sie billiger sind. Fragt sich Lisette: Warum bezieht die Armee nicht auch die Instruktionen aus der DDR? Die wären nicht nur billiger als die unsrigen, die könnten wir vermutlich sogar gratis bekommen.



Es ist viel schwieriger, als herauszufinden, wohin es die Seele des Volkes treibt. Da gab es doch die Initiative «Recht auf Leben» mit einer rekordverdächtigen Unterschriftenzahl von 227000 besorgten Schweizerinnen und Schweizern. Eine Initiative, die auch einen besseren Schutz des Lebens im Strassenverkehr anvisiert. Und da gibt es neuerdings ein Volksbegehren zur Wiedereinführung von Tempo 130 auf unsern Autobahnen. Um die 270000 besorgte Schweizerinnen und Schweizer bezeugen mit ihrer Unterschrift, wie sehr ihnen die

ungeschmälernte Tempobolzerei am Herzen liegt. Es muss sich auch um das heisseste Anliegen handeln, da hier zumindest seit dem Zweiten Weltkrieg alle Unterschriften-Rekorde hoch geschlagen werden. Die Volksseele klappt und springt hier derart auseinander, dass man nicht mehr von zwei Seelen in einer Brust sprechen kann: Die zwei Seelen müssen in zwei verschiedenen Menschentypen wohnen.



Geschenke bereiten nicht immer eitel Freude. Das mussten bereits die Trojaner erfahren, als ihnen die alten Griechen oder Danaer ein schönes, aber riesiges Holzpferd vor ihre Stadt stellten, das dann Anlass war für den Untergang des Stadtstaats. Nicht eitel Freude hat auch der Bundesrat am Gross-Geschenk der Nationalbank, nämlich an der Nobelherberge «Bellevue» unmittelbar neben dem Bundes-Palais. Nicht darum, weil der Finanzminister nunmehr auch Hotelier zu spielen hat, sondern weil man sich vor einem Fass ohne Boden fürchtet, da das «Bellevue» in den letzten Jahren mit roten Defizitziegeln hätte gedeckt werden können. Die löbliche Regierung Helvetiens hat aber, entgegen der Anstandsdevise des Gouvernements von Troja, dem geschenkten Gaul rechtzeitig ins Maul geschaut und will allfälliger Finanzmisere vorbeugen und das Hotel einer Betriebsgesellschaft übergeben. Der Blick ins Maul des geschenkten Gauls kann ihn dennoch seiner Sorgen nicht entheben. Wenn ein Gaul mit abgeschliffenen Zähnen nicht fresen will, so ist das letztlich nicht Sache des Stallknechts, sondern des Besitzers. Und in unserm Fall ist das der Hotelier Bundesrat



Es ist wie beim Margeriten-zupfen. Er kommt ... er kommt nicht ... er kommt ...

Nämlich der vom EMD erwünschte neue Rüstungschef Felix Wittlin. Zuerst war es die Presse, die ihn als den «Erkürten» vorstellte, doch Wittlin, Personalchef bei der BBC, winkte ab. Dass er kein Interesse an dem Posten habe, konnte man durchaus begreifen, da die Figur des Rüstungschefs jene Mannsscheibe ist, auf die man, berechtigt oder unberechtigt, am meisten schießt. Nun aber melden die Zeitungen erneut: «Wittlin hat zugestimmt.» Wenn er tatsächlich kommt, dann kann man dem neuen Rüstungschef nur raten, als erstes einen persönlichen Kugelfang zu erstellen. Lisette Chlämmerli

Einfachere Wege

Manche tun sich zu Beginn eines Jahres schwer mit dem Versuch, Vorsätze durchzuführen. Showmaster Kurt Felix zum Beispiel gestand einem deutschen Blatt, im Januar wolle er «die grosse Kiste Autogrammpost erledigen, die sich 1984 bei mir angesammelt hat». Ufff! Da hat's Quizmaster Robert Lembke einfach mit seinem Vorsatz, im neuen Jahr weiterzurauchen. Nicht zu reden von einem renommierten Dickerchen, das fast entschlossen ist, sein «Übergewicht zu halten».

fhz

!! Schlusspiff !!

Jahreswechsel, die Zeit der Glückwunschkarten und der gutgemeinten mündlichen Wünsche ist vorbei. «Rütsch guet übere!»; Ob sich dieser Wunsch bewahrheitet hatte, war spätestens am Morgen des Neujahrstages klar. Manch einer wird sich das Neujahrskonzert aus Wien mit dem schönen Lorin auf dem Dirigentenpodest und an der Stehgeige mit noch etwas dumpfem Kopf angehört haben. Sonst lauteten die freundlichen Wünsche, wörtlich und sinnemässig, meist etwa so: «Viel Glück für das neue Jahr» oder «Alles Gute für 1985». Da stellte sich mir jedesmal die Frage: Warum sind diese Wünsche eigentlich immer so genau terminiert? Sollen sie gar nicht weiterreichen als nur für das neue Jahr?

wm